

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

17. Jahrgang

Lienz, 24. November 1949

Nummer 24

Die Paterschule in Lienz

Andererseits sollte die Hauptschule auch „solchen Personen nützlich sein, die sich dem Wehr- und Nährstande, besonders aber der Landwirtschaft, den Künsten und Handwerken widmen wollen“, also mußten auch „die vornehmsten Grundsätze der Hauswirtschaftslehre und Landwirtschaft, etwas aus der Geschichte und Erdbezeichnung besonders in Absicht auf das Vaterland“ vorgetragen werden¹¹⁾. Weil die Hauptschulen meist überfüllt waren und tatsächlich fast überall eine geteilte dritte Klasse bestand, regelte ein Ministerialerlaß vom 23. März 1853 ihre Ordnung neu. Seit dort besaß eine Hauptschule vier Klassen, der Lehrplan wurde demnach ebenfalls neu aufgestellt¹²⁾, im übrigen blieb aber der Zweck der Hauptschule derselbe wie bisher. Der Ministerialerlaß betonte besonders das Recht größerer Städte auf eine Hauptschule, weil nur dadurch die Vorbereitung auf eine Mittelschule ermöglicht wurde; das war auch der Grund, warum gerade die Hauptschule in Lienz von zahlreichen auswärtsigen Schülern besucht wurde, die sich eben dadurch die Vorbereitung und das notwendige Zeugnis für das Gymnasialstudium erworben. Für die Lehrer aus dem Franziskanerorden war dieser Zugang auswärtiger Schüler auch ein Akt des Vertrauens von Seite der Elternschaft, für die Stadt Lienz aber ein nicht zu verachtender Posten in den Einnahmen, da diese Schüler ja auch Kost und Quartier in der Stadt nahmen. Gar nicht wenige, die später dem Lande und der Kirche in verschiedenen Ämtern und Stellungen sich nützlich gemacht haben, verdanken den Franziskanern zu Lienz ihre Ausbildung und Vorbereitung für das weitere Studium. Abgesehen von Muchar und and. muß hier Beda Weber genannt werden, von dem

Wackernell¹³⁾ schreibt: „Die führenden Geister seiner Kindheit waren der Vater und der Franziskanerprofessor (richtig: Lehrer, weil das Gymnasium ja seit 1807 nicht mehr bestand) Clemens Splengegraber.“ Dieser kam gerade zurecht, als am Karfreitag 1814 der Schusterbub Weber schon sein Bündel zur Wanderschaft geschnürt hatte und erwirkte nun vom Vater die Einwilligung zur Studienaufbahn seines Sohnes. — Das war der entscheidende Wendepunkt des Lebens, von dem Weber selbst sagt: „Ich war wie ausgerichtet; ich wollte studieren, was es auch kosten möge.“ „Schon im Herbst konnte Weber, durch P. Clemens vorbereitet, gleich in die 2. Gymnasialklasse in Bozen eintreten. P. Clemens, der 1831 in Hall starb, erlebte noch den Aufstieg seines Schülers zum gelehrten Dichter und Schriftsteller und zum Abgeordneten des Frankfurter Parlamentes 1848, nach welchem Weber bekanntlich als Stadtpfarrer in Frankfurt zurückblieb. — Auch der Jesuit P. Franz Hattler, dem als gemüthvollen religiösen Schriftsteller in seinem Geburtsort Anras eine Gedenktafel gewidmet ist, kam zur Vorbereitung an die Hauptschule in Lienz und konnte nach zwei Jahren (1844) ans Gymnasium in Bozen übergehen, wo damals durch Jahrzehnte ein gebürtiger Lienzler P. Markus Verginer als Professor wirkte und als wahrer Studentenvater für die neuen Studenten aus dem Pustertale um gute Quartiere und Kostplätze sorgte.“ Noch viele bekannte Namen würde die Durchsicht der Kataloge ergeben. Es erschienen nämlich lange Zeit gedruckte Berichte der Lienzener Hauptschule mit den Namen und Noten der Schüler¹⁴⁾ der Jahre anschließend 1853/54.

Die 1. I. Hauptschule in Lienz stand unter der Direktion des Stadtpfarrers; dieser war der Aufsicht, der die Schule zu besuchen und die Berichte darüber an höhere Stellen weiterzugeben hatte. Nach dem 1853 vorgefertigten Lehrplan¹⁵⁾ für Hauptschulen unterrichteten in vier Klassen drei Franziskanerordenspriester und ein weltlicher Lehrer in der untersten Klasse. Dieser weltliche Lehrer, ursprünglich wohl ein Schulgehilfe, ist 1833 schon nachweisbar. Die Lehrer aus dem Orden wurden nach dem Befehle von der Ordensvorsteher ernannt und brauchten an sich (Ministerialerlaß vom 12. März 1853) der Landesregierung nicht bekannt gegeben zu werden, wohl aber dem bischöflichen Ordinariat¹⁶⁾. Eine eigene Prüfung für das Lehrfach mußten Priester nicht ablegen, da es für genügend erachtet wurde, wenn sie ihre Zeugnisse über das absolvierte theologische Studium und darunter namentlich über Pädagogik, Katechetik und Methodik vorlegen konnten¹⁷⁾. Für Hauptschulen wäre an sich gesetzlich ein eigener Katechet zu bestellen gewesen, da aber geistliche Lehrer selbst den Religionsunterricht besorgen konnten, so wurde in Lienz die Katechese in der obersten Klasse, wo der betreffende Vater als Schulleiter verhindert war und in der untersten, wo ein weltlicher Lehrer angestellt war, vom Stadtpfarrer, an den zwei anderen Klassen vom Schulpater gehalten. Unterrichtsstunden waren täglich vier, zwei vor- und zwei nachmittags, so daß mit Rücksicht auf zwei freie Nachmittage, auf die Woche zwanzig Schulstunden entfielen¹⁸⁾. Das Schuljahr der vierklassigen Hauptschulen begann in Tirol am 1. Oktober und schloß für die oberste Klasse, aus der der Schüler an ein Gymnasium

11) Schulordnung von 1774, Helfert I 320.

12) Helfert III 345.

13) J. C. Wackernell, Beda Weber 1798-1858 und die tirolische Literatur 1800-1848. Innsbruck 1904.

14) Vgl. Zombrot: Das Fest Herzogs John 1908, 27 ff.

15) Aufbewahrt im Dek.-Archiv VIII g.

16) Helfert III 345 ff.

17) Helfert III 162.

18) Helfert III 152, 344.

19) Helfert III 277.

übertreten konnte, am 15. August, damit eine Ferienzeit von 6 Wochen ermöglicht würde, für die anderen Klassen gab es jedoch nur 4 Wochen Ferien²⁰⁾.

Nehmen wir nun den Bericht der k. k. Hauptschule in Wien von 1863—64 als Muster heraus.

In der IV. Klasse lehrte P. Titus Pfund (gest. in Wien) 17 Wochenstunden und 1½ Stunde in der Wiederholungsschule. Die Klasse hatte 29 Schüler, die im gedruckten Bericht mit Namen und Noten angeführt sind. Weit P. Titus auch Schulleiter war, erteilte in dieser Klasse der Dekan Waldrauer den Religionsunterricht.

In der III. Klasse war Lehrer und Katechet P. Lukas Reimharter (gest. 1893 im St. Lande im Rufe der Heiligkeit). Er hatte 17 Lehr- und 3 Religionsstunden und 2 Stunden in der Wiederholungsschule. Die Klasse hatte 41 Schüler.

In der II. Klasse war Lehrer und Katechet P. Friedrich Unterkofler (gest. 1870 zu Suben in Oberösterreich), ebenfalls mit 17 Lehr- und 3 Religionsstunden. Schüler waren 30.

In der I. Klasse war Lehrer Herr Josef Gruber. Er hatte 17 Stunden. Den Religionsunterricht hielt Kooperator Tschurischenschäler. Schüler waren 26. Lehrer Gruber erteilte auch 17 Schülern der 3. und 4. Klasse Unterricht in der Obstbaumzucht, früher gab diesen Unterricht P. Ignaz Naggl.

Die genannte Wiederholungsschule mußte an Sonn- und Feiertagen in zwei Abteilungen gehalten werden und es waren zum Besuche die der Volksschule

Erwachsenen noch 3 Jahre verpflichtet, Lehrlinge eines Handwerkes aber waren ohne Rücksicht auf ihr Alter bis zum Ende der Lehrzeit zur Wiederholungsschule und Christenlehre gehalten; ohne Zeugnis darüber durfte ein Meister ihnen unter Strafe von 50 Reichsthalern keinen Freispruch geben.

In den achtziger Jahren wurde die Errichtung einer fünften Klasse notwendig. Der Magistrat wandte sich wiederum an das Kloster, „da der Orden über alle vorzügliche Lehrkräfte verfüge“, um einen vierten Vater als Lehrer und versprach für diesen einen Gehalt von 220 Gulden, sodaß alle vier zusammen nun 900 Gulden empfangen sollten. Der Vater sollte aber nach den neuen Vorschriften geprüft sein und wenn anders möglich auch den Unterricht im Zeichen erteilen. Die Ordensvorsteherung hatte schon am 24. Februar 1883 dem Besuche der Stadt Folge gegeben, in Wirklichkeit kam es erst im Schuljahr 1889/90 zur Anstellung eines vierten Schulpaters, es war P. Basilus Ruedl, der nun auch den Zeichenunterricht gab und später viele Jahre als Zeichenlehrer am Wagner Gymnasium gewirkt hat²¹⁾. Da man wollte in dieser Zeit sogar einen fünften Vater für die Schule d. h. auch für die erste Klasse, die ein weltlicher Lehrer leitete. Auch hier erhielt die Stadt am 16. Dezember 1886 eine Zusage, aber nur, wenn der Lehrer der 1. Klasse freiwillig um einen anderen Posten ansuche. Das war aber nicht der Fall und so stellte das Kloster im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts vier Pater für die Schule.

Wenn auch nicht alle Schulpater die gleiche Eignung zum Unterricht besaßen, so gab es doch im Laufe von mehr als einem Jahrhundert stets bedeutende Männer, die ihre Kraft der Wiener Schule zur Verfügung stellten. Daß es um geringen irdischen Lohn geschah, wurde schon gesagt; umso berechtigter und gerechter ist darum die Anerkennung, die die Ehrfrömmigkeit der Franziskaner an der Wiener Schule wiederholt gefunden hat und der gute Ruf, wodurch diese Schule auch auswärtige Schüler in namhafter Zahl anzog²²⁾. 1853 heißt es z. B.: Die drei Schulpater aus dem Franziskanerkloster haben als Lehrer an der hiesigen Hauptschule sich rühmlichst ausgezeichnet und nicht nur ihre Mühe, sondern auch der Erfolg ihrer Leistungen sind sehr erfruchtlich und lobenswerth. Ähnlich der Inspektor Johann Jakob della Bona (später Fürbischof von Trient) bei seinem Besuche am 3. Mai 1857. 1866 konnte der Guardian P. Emanuel Meger berichten, daß von in- und ausländischen Gymnasien anerkennende Zeugnisse vorliegen über die gute Vorbereitung, welche an der Wiener Schule für den Eintritt in das Gymnasium gegeben wird²³⁾. In alten Zeiten waren es besonders die Pater Clemens Spiegelgraber, Kaspar Dangl, Kaspar Schlapp, die der Schule einen herausragenden Ruf verschafften, in den letzten Jahrzehnten ihres Bestandes wirkten viele Jahre P. Titus Pfund und P. Augustin Mahr, die, wie die Paterschule überhaupt, auch heute noch in ehrendem Andenken stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Mundartwörter aus Innervillgraten

Gesammelt von Anton Lanzer

A

- Ähr** — die Darangabe, das Angeld bei Dienstverträgen, früher auch an die Braut beim Heiratsversprechen (Lateinisch arrha, gleich. arrhabon, aus dem Semitischen!)
- abaus** — hmad. (Ital. abbasso.)
- Äggel** — Abfall vom Dreheln des Flaches.
- Ängsch** — Loch für nur eine Kuh; diese heißt dann Ängsch.
- abich** — zutwider (ab.) ein abichter Mensch.
- ärlan** — ungezogen, unartig.
- ösla** — dieseltis.
- öshme** — herinnen.
- änte in** — tränken, sich belcidig fühlen. (Öröbnerisch ante bitter.)
- ächte wissen** — sich in der Gegend auskennen, jemanden gut kennen.

- anladr** — ein jeder.
- Änswant** — ein meist steileres Feldstück an einem Ufer, das selbst nicht bebaut wird.
- aföre, afoute** — außen, draußen, heraußen. (Ladin. fora, Ital. fuori.)
- Ämmerelle** — Regenschirm. (Von Ital. ombra, Schatten, ombrella.)
- Ämplate** — Lederrücken, die Deichsel in Hochmitte festzumachen. (Von amblaz, umblaz, Umlaz, Laßschlinge, lat. laqueus.)
- Ähar** — (Korn-)Ähre.
- affim** — eltern: die Wunde affit.
- äufrem** — ganz fremd.
- Äntlassn** — Frohneledynamstag. (Mittelhochd. antlah-tac — Ablasslag.)
- ate** — Nachsilbe, durch welche aus Personen- und einigen anderen Namen

- Eigenschaftswörter gebildet werden, diese wieder hauptsächlich gebraucht: der Hanslate Pul, der Seppelate, s' Molbilate Kind, s' Nannate, sogar die Multrale. Daher auch die Hausnamen Thalate, Schefflate, Wegelate. Müßlate würde also nicht Müßlate u le bedeuten.
- Ämllschen** — eine Draffelart.

B

- Baschett** — zusammenlegbarer Meierstab. (Ladin.: passet, von passus — Schritt.)
- bleckhußat** — barfuß.
- Bilffe, Bilffn** — Zichten- und Lärchen-nadeln.
- Bui (Büabi)** — der älteste Sohn im Hause, so lang er unverheiratet ist.

20) Bericht III 457 f.

21) Klosterarchiv VI a 20.

22) Bgl. im Dek. Archiv VII 2 Schuljahraktionsprotokoll, VIII 6 jährliche Schulberichte. 23) Klosterarchiv V b 86.

Zunggefelle: es kann also auch siebzehnjährig: „Biiablan“ geben.

Blösch: — großes Blatt.

Beißwurm — Schlange (mit Kreuzotter!)

Bianst — erste Milch nach dem Kübern.

Blode, zeitw. blod'n, der Bach blodit — wachsende Eiebildung am Dache.

Bollar — runder Käse.

beit'n — zuwarten auf Zahlung. „Das hat nou biete“ (I und e getrennt gesprochen) — keine Eile.

a Birl (Heu) — soviel Heu auf einen Schitten gehl. Das letzte Birl heißt Brout.

bosseln — spielen (der Kinder).

's Bau — die Zeit des Pflügens, 's Bett — die Zeit des Säens, 's Mält — die Zeit des Mähens.

Buschgar — mehrere ausgebrochene Garben unter einem Bande.

Bloch — Bretterflügel am Fenster.

böb — dohnböb — weiteroben, uatnböb — weiter unten.

bekemmin — auch beegenen: mit ist koans bekemmin.

die Beie, Mz. Beien — Biene.

Blittrar — hölzernes Gefäß für Milch, am Rücken zu tragen.

bloibe — blau.

brinnen — brünnig sein (vom Schweln).

beseich'n — von der Kuh, wenn sie aufhört Milch zu geben.

a Blösch — steile, grüne, beiderseits von Felsen begrenzte Fische am Berge.

Brumen — Schwammbearstauden, (v. lat. brunus — Braunrot) also eigentlich die Beeren.

boitem — ein Kinderspiel, Verstecken?

D

Driste — runder Haufen Heu oder Streu, kegelförmig um Stange oder Baum gelegt.

Drole — Drehung des Zwirns, Seiles. (Der Drole gel au, dröflet sich auf.)

dröidr — seitdem, „dröidr nimmer“.

id'r — sein, id'r Oftern.

dränder — auf der anderen Seite.

drweillant — zeitlang, drweillant'n die Muir.“

Drüschl — Drecksiegel.

's Dreisch — Belt des Drechens. (Vergl. 's Bau...)

düchr — doch.

drlech'n — austrocknen der Dauben, so daß das Faß oder Schaff rinnt.

Dille — Heuräum im rückwärtigen Hausteil.

drglupfen — erjchreckt werden.

drweil haben — Zeit haben zu etwas.

E

Eaffán — Weide, wo der Zaigraben aufhört und in weiteren Platz übergeht. **E**mfang.

Enfl — Knöchel am Fuß.

ealaß — zu wenig gesalzen. (Gegenfah: rache.)

Essnte — Stangen zum Räuchern und Selchen in der Küche.

Egarte — Wiese, die wechselnd Afer wird. Unter „Wiese“ sind nur Bergwiesen gemeint.

eant — gerade vorh'r, „ehender“.

elbe — gelblich, fald.

entglos'n 'ntglos'n — Größter- und Weltfertoerden des Euters der Kuh, drei Wochen vor dem Kalben.

Elze — Kinderkrankheit: Naschwellen des Fußgelenkes.

F

Fahrstidit — Raum vor der Heuschupfe, wo die Heufuder hangerichtet werden.

Ferggl — Stangengerüst, worauf das Heubitel gelegt wird. (Lat. ferculum - Traggerüst.)

Froint — Verwandte, gefrointet — verwannt.

Fogazze — Brot aus Hafermehl. (Ital. focaccia — Kuchen, Gebäck aus Broteig.)

feart — im Vorjahre. (hoir — heuer.)

Fahm — Schaum (engl. foam).

Flogge — Brett, Laden, 4 Meter lang.

fruktigt — flink, gewandt, schnell.

föbn — sieben (mit Sieb).

Fraggele — Sechzehntellerglas.

fofn — gerinnen. „Die Milch foht se“.

fröbn, gefröbit — sich freuen.

Fölle — Falltür (zum Keller).

fleats — flach.

G

Grant — große Truhe für Getreide, Mehl.

Gramin — Preiselbeeren.

gallign, degallign — dann, bald.

Glfäse — Mädel. (Hartes g, langes i: Ggltsch.)

Grasche — Häher.

gehlbe — betrockt, gehocht — unbetrockt (Himmel).

Gisse — Murbruch, Schotteranschwellung.

Gadni — Nebenzimmer.

Gedrüfe — Saß, der beim Schmalz-sieden bleibt.

Egörte — Gels mit Zungen. (Lat.: gora.)

Garnl — Sträuß Garn.

Gluse — Stecknadel.

Glüsch — viereckiger Haufen Heu oder Stroh, ohne Baum in Mitte.

gäjn — sich redend unterhalten.

geleime — dicht, enganelinander.

Genshnde — zwei Kühe, Ochsen, im Joch.

Guggl — Kapsel (Mohn), Geschwulst.

Geahabe — Vormund, Verhab.

Ganterle — Wandschrank.

gellachte — hell.

gelf — vom Boden: ausgeetrocknet, glatt.

Gebröndte — Dachverbauung.

ga — nach, ga Sillgan, ga Riede — nach Sillian...

Grasscha — Hühnerdarm — Stellaria (Pflanze).

glatta — ruhig, leise.

gache — schnell, plötzlich.

Grämmel — Meißel zum Bronzebleiern, auf Brett. (Lat.: gramora — Hansbreche, gramola, grambla.)

Gane — sprühender Feuerfunke. (hartes g — Gane).

Gälte, Giogälte — Eisfläche.

geneatit — dringlich, eilig;

Egoniák — 22. Juni, Candiduslag, Zinzahlag;

greinen — streiten;

Gearl, Mehrz. Gearn — grüne, grasige Fläche zwischen Bacharmen oder Murstrichen.

grimme reden — laut reden;

Gelabe, ungleiche, Gelüde, Genäde: zwischen g und l (n) wird ein e eingeschoben. „Wer's ist (sagt), ist ka Näre, ab'r toer's gelat“ (glaubt.)

Egurfsch — Spiel mit Eiern, zu Oftern.

glötkoane — ganz allein;

die Gabe — Höhe des Viehpreises.

H

haaf — glatt;

hiagr — auf dieser Seite, Gegenfah: öndr.

Hättl — Rippe des Hafers.

harban — aus feinem Flachs.

Hor — Flachs; Härpolln — fugeflige Früchte des Flaches.

Happl — Schaf;

Höbsar — Holzgestell eines Schobers.

hufig — fest, stark, groß.

Höbe, Hadenhöbe — Stiel;

Hwade — schmale Zimmermannshacke;

houtschn — waten, durch hohes Gras, Schnee, Wasser.

hiag — jetzt, auch: vor einiger Zeit.

habran, habra — aus Hafer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Contumaz-Anstalt zu Nörfach im Buifertale an der Grenze von Tirol

Aus M. Koch: Österreichisches Wochenblatt für Geschichte, Nr. 22, Febr. 1832.

Das Einschleppen der 1831 in Kärnten grassirenden Cholera sollte durch die hier beschriebenen Maßnahmen verhindert werden.

Wenn man die Reise von Villach über die Poststationen Paterau, Spillhof, Saßfenburg, Streifenburg bis Oberdrauburg zurückgelegt hat, so hat man vom letztgenannten Orte aus, nach eine Stunde bis zum Contumaz-Rastell zu fahren. An der Stelle, wo die Grenze von Kärnten und Tirol mittels einer Holztafel auf einem Pfeiler bezeichnet ist, befindet sich das Rastell, aus Holzbohlen bestehend. Derselben sind 20 Schuh langen und 8 Schuh breiten Tischen, welche der ganzen Länge nach eingebaut sind, und zur Beförderung des Verkehrs zwischen den Verdächtigen und reinen Orten dienen, hat man die Landstraße mittels zwei wenig von einander entfernten hölzernen Säulen gesperrt. Hier ist der Wachposten aufgestellt. Gegen die Brau und entgegengekehrt gegen die Berge zu, nördlich und westlich von den Rastellischen ausgehend, zieht sich eine Verklammerung hin, an deren Schluß sich abermals einen Wachposten entdeckt. Der Contumazbezirk dehnt sich eine halbe deutsche Meile über den Bezirk der Herrschaft Lengberg aus, welche, nördlich und südlich von den Alpen umschlossen, nur an der Ostseite die offene Landesgrenze gegen Kärnten bildet, und erst anno 1816 mit Tirol vereinigt wurde. Die oben erwähnten Rastellische dienen, um zwischen den Ankömmlingen von Kärnten und den Tirolern die Berührung zu verhindern, und die bei Seibenszahlungen den kärntnerischen Untertanen vorgeschriebenen Reinigungsarten, welche in Wäsungen der Metallmünzen in Essig, in Räucherung des Papiergeldes und der Schriften mit einem aus Aeer, Salz und Schwefel bereitetem Räucherwerk bestehen, vorzunehmen. Innerhalb der Rastellanstalt bemerkt man mehrere gezimmerte Häuser, welche theils aus Remisen zur Aufbeahrung der Güter und Effecten, theils als Wohnbestände der angeestellten Diener verwendet werden. In dem ersten dieser Häuser ist ein Unterbringungszimmer für die Ankömmlinge aus Kärnten, welche sich mit ihren tirolischen Grenzwechsellern zu besprechen haben, und dies übler Witterung wegen, am Rastell nicht tun können. Aufselbst sind auch zwei Zimmer angeordnet, in welchen die ankommenden Contumazisten sich dem Wäschen des ganzen Körpers mit lauwarmem, essigsaurem Wasser unterziehen müssen, wenn nicht besondere Umstände davon dispensiren.

Die Effecten, welche der Contumazist mit sich bringt, bleiben in dem zu ihrer Desinfection bestimmten Locale zurück; sie machen die Quarantäne wie er selbst und werden ihm erst nach Beendigung derselben wieder zugeführt. Während Geld in Essig gewaschen und Papier durchkuchert wird, wird das Vieh durch die Schwämme getrieben, um sich zu desinfectiren. Körperflüche werden durch Durchlassen in Alanen gereinigt.

In Nörfach wohnen die Beamten der Contumazanstalt. Da dieser Weiler zu klein ist, um die Contumazisten aufzunehmen, so werden sie nach Nilsdorf oder nach dem noch weiter entfernten Schlosse Lengberg gebracht.

Das Dorf Nilsdorf hat gegen 40 Häuser, darunter zwei Gasthäuser, die nebst mehreren andern geleiteten Häusern zur Aufnahme der Contumazisten dienen. Die Unterkunft, die man hier findet, ist, wenn der Andrang der Ankömmlinge groß ist, einer angenehmen Beschränkung unterworfen. Man ist genöthigt, vom gleichen Datum der Ankunft in ein Zimmer zusammen zu geben, die sich selber das Bett machen, den Tisch serviren, das Zimmer säubern müssen, wenn sie sich einen sogenannten exponirten Contumazdiener halten können oder ihren eigenen Domesänen bei sich haben. Es ist nämlich nicht gestattet, daß der Contumazist mit seinen Hausgenossen, die rein oder mit Personen, die von einem früheren oder späteren Datum des Eintreffens in der Anstalt sind, in die geringste Berührung kommt. Sie können sich ihm nur in einer bestimmten Entfernung nahen, in welcher sie ihm die Speisen auf einen Tisch zu eigener Wegnahme hinstellen, und das Speisegerät, das er in einen Wasserkübel tun muß, der darauf steht, wieder wegnehmen. Jeden Morgen und auch untertags besucht der Arzt und der hiesige Herr Direktor die Contumazisten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und allfällige Wünsche und Ansuchen aufzunehmen, die nach Möglichkeit der Umstände Willkürlichkeit finden. Ueberhaupt kann man in Wahrheit sagen, daß das Unangenehme der Gefangenhaltung in der Contumaz durch das Zutorkommen und das aufmerksame Benehmen der beiden Herren Beamten, das sie für jedermann haben, um vieles gemildert wird. Obgleich der Kirchenbesuch dem Contumazisten streng verboten ist, so ist ihm doch gestattet, unter Aufsicht eines verlässlichen Contumazwärters, der das Abzeichen seines Amtes in einer beschriebenen Blechtafel an der Hand trägt, im Freien spazieren zu gehen, wovon in dieser Jahreszeit freilich sehr häufig theils die strenge Kälte,

theils hoher Schmerz oder ein unangenehmes Tau- oder Regentwetter abhalten. Die Contumazdiener, deren zwölf an der Zahl sind, werden in exponierte und nicht vermischte eingetheilt. Die ersteren sind in steter Berührung mit den Contumazisten; sie werden auch zum Transporte der ungetheilten Waren gebraucht; die letzteren hingegen kommen mit allem, was unrein ist, in gar keine Berührung. Wird ein exponirter Diener zum Dienste eines Contumazisten verwendet, so tritt er, wenn der Dienst aufgehört und seine Herrschaft aus der Anstalt entlassen ist, unter ärztliche Beobachtung gestellt und im Falle der geringsten Bedenklichkeit hinsichtlich seines Gesundheitszustandes der fünfjährigen Contumazierung unterworfen.

Man findet wohl die nöthigen Möbel in den Contumazhäusern, aber man tut gut, statt der in Tirol üblichen Federbetten sich zu bedienen, sich Stroh elabieren zu lassen, da es hier an Matten fehlt. Gegen die Kost ist gar keine Klage zu führen, man hat selbst für verordnete Gaumen gesorgt; mit ziemlich gutem Rindfleisch, Kalb- und Schweinefleisch, Wildbret und Geflügel, besonders mit Kapuzen und Hühnern von edler Sorte, mit gut gebackenem Brod, Pastisarten und Confecten, gutem Tirolerobst und mehreren Weinsorten findet man die Tafeln besetzt. Die Verköstigung ist billiger als man sie in einem Orte erwarten würde, wo die Gäste zu einem fünfjährigen Aufenthalt gezwungen sind. Jedermann findet bei den treuherrigen, munteren und biederem Bedienten dieses Ortes freundliche Aufnahme und alle Sorgfalt, die sie haben können. Diese guten Eigenschaften gründen in der guten Gemüthsart der Tiroler, denen man nur gerade und offen entgegenzutreten muß, um sie zu den wärmsten Freunden zu machen. Die Rechnungen werden hier im vierundzwanzig Guldenfuß gemacht, und Barknoten ohne Uglz (welches in Italien, wo keine Auswechslungsfassen bestehen, nicht der Fall ist) angenommen.

Hat man die vorgeschriebenen 5 Tage in der Anstalt zugebracht, so erhält man einen Entlassungsschein, mittels welchem man sich bei Fortsetzung der Reise in Italien, im Falle einer Anfrage über Beendigung wegen der vorgeschriebenen gemachten Contumaz legitimiren kann.

Am Ausgange aus der Anstalt findet man gleichfalls ein vergütetes Rastell, welches es unmöglich macht, die Anstalt ganz zu umgehen, selbst wenn es gelingen könnte, bei dem ersten Rastell ungeheuer einzubringen.

Sepp Oberguggenberger.